



# Frankenland

**Illustrierte Monatschrift für Geschichte, Kunst, Kunsthandwerk,  
Literatur, Volkskunde und Heimatschutz in Franken**  
Organ des Historischen Vereins Alt-Wertheim.

**Redaktion:** Dr. Hans Walter, kurfürstlicher Archivar, Kreuzwertheim a. M.  
**Druck und Verlag:** K. Triltsch, Buch- und Kunstdruckerei, Dettelbach a. M.

**Bezugsbedingungen:** Bei Post und Buchhandel Mk. 6.80 jährlich, Mk. 1.70 vierteljährlich. Direkt vom Verlag unter Kreuzband Mk. 8.— jährlich. — Einzelnummern 75 Pfg. nur gegen Voreinsendung nebst 10 Pfg. für Porto.

Nachdruck unserer sämtlichen Originalartikel, auch auszugsweise, nur mit besonderer Genehmigung der Redaktion gestattet.

## Aus einer Familienchronik.

Von

Dr. Leo Wilz, Würzburg.

(Schluß).

Wie Trauer und Leid die weitgehendste Schilderung erfahren, so auch die reine Freude, die durch keine Verstimmung getrübt ist. Diese kommt zum Ausdruck in den breit angelegten Einladungen zur Hochzeit und in den Reden bei dieser Feier, sowie in den Hochzeitsgedichten, die, von einem Teilnehmer verfaßt, auf Glückwünsche für Braut und Bräutigam auslaufen, mit denen aber auch Ermahnungen und allgemein menschliche Betrachtungen verknüpft sind.

Einer Vorstellung des Brautpaares den gesamten Hochzeitsgästen kommt gleich die Rede, die überschrieben ist mit:

„Ehrl. Haste Großgünstige Herrn und Freund.“

„Es sind uns allhie erschienen der Ersame Junge geseel deß Ersamen und achtbaren N. B. Schleichliger Sohn. Der gestalt daß er als ein Ehelicheß Kint von seinen Eltern ist Ehlich und fristlich erzeuget worden, welche Ihn von seiner Tugend auf zu allen guten angewissen und er Ihnen auch willig und gern gesolget und sich also wol verhalten daß Ihn niemand Etwas unrechts weter hir noch in der nachbernenschaft kan mit der warheid nachreten.“

Weilen er aber durch die Gnade Gottes seine Manlichge Jahr erreichget und gesonen ihn Namen des Herrn ihn den hl. Ehstand zutreden als hat er Ihn die gegenwertige N. B. zu seinem Ehgemahl ausersehen und erwahlet und nun sein Lieb und Herz zu ihr tregd, wovern es anders stad (?) bey ihr finden werdet, wie er sie auch allezeit wolzuverforgen versprochen hat, auch ihn Lieb und Zeit Ihn guten und bösen Tagen bey Ihr zu leben, wofern . . . . (?) (abgerissen) wie es einen getreuen Ehgaten Zustehed zu Ihm halten und setzen und wann demnach die gegenwärtige N. B. neben ihren hochgehrten freunden diffen gegenwertigen Jungen Gesellen neben seinen freunden für einen Erligen Menschen



erkennen können Sie uns eine Resolution mit theilen oder ihren willen uns offenbahren. Wir aber hoffen sie werden die Zeit ihres Lebens gute Freund mit einander verbleiben."

Seinen Dank dafür, daß die Eingeladenen sich so zahlreich zur Hochzeit eingefunden haben, drückt der Sprecher mit folgenden Worten aus: „Ehrl. Haffte Großgünstige Herrn und Freunde oder Ehrsame Großgünstige Freunde"

„Die wort so der gegenwertige hochgeehrte freunt hat vorgebracht, haben wir alles ganz verstanden wie daß der gegenwertige N. B. des Ersamen N. B. Ehlig erzeugter Son sey und von hochgeachten Eltern Ehrl. und Christlich erzeugt worden und von ihnen zu allen guten angewiesen und er Ihnen gern gefolget und sich also aufgeführt, daß Ihn niemand Etwas unrechts könne Nachreten.

..... (abgerissen) und Einladung dieses Hochzeitlichen Ehrendags habt so freuntlich angestellt und eingefunden und den christlichen kirchgank auf daß allerbeste geschmückt und geziert und im andechtig gebet bey gott helfen verichten. Als ist nun des Breutigams bitten Ihr wollet mit den Traktamenten vorlieb nemen und wo dieselbigen weren köstlich genuch aufgesetzt gewesen und einen jeten sein völliges Genügen geschehen, so het er seine hergliche freuthe und kröstes wollgefallen daran, wo sich aber ihn einen oder in antern ein mangel erfunden oder durch die aufwerter übersehen worden, so soll es morgen N. B. reichlich witerum ersetzt werden.

Zum dritten: So ist auch des Breutigams Bitten daß sich ein yeter und Jete morgen N. B. (?) witerum in dieses Hochzeit Haus sich einstelle und was gott der allmechtige durch seinen Seegen in Rüchen und Kellern würt gefunden und auch den Untern Ehrl. eingeladenen Hochzeitgesten Ihn aller Kristlichen frölichkeit helfen verzehren und diese nummero angestellte Hochzeitliche Ehren freude helfen volziehen.

Zum vürten: So einer auf den Dantzboten einen abent Dantz zuthun und sich ein Stücklein oder zwey sich erlustigen, so sol es einen yeten frey heimgestellt und wol vergünt sein und nach dieser Erlustigung sich witter Ihn sein ort und . . . (?) einfinden und sich frölich und lustig erzeigen, so laß es einem yeten selbst belieblich ist.

Zum fünften und letzten: so erbeut sich der Ehrsame Breutig mit seiner thugendsamen Braut gegen Euch allen Insgesamt das wo er solches gegen Euch oder gegen die Eurigen verschulden kan und Ihnen witerum einen solchen Ehrendinst thun oder Euch erweisen kan, würd er sich alle Zeit dienstwillig und bereit erfinden lassen. Er wünscht Euch aber allen dafür Glück und Heil und alle wolart und nach dieser Kurzen bilchramßschafft daß ewige Leben welches uns Gott aus gnaden geben wölle um Jesu Christi seines lieben Sohnes unseres Erlösers und Seeligmachers willen amen."

Darauf spricht als Entgegnung einer der Gäste:

„Ehrlamer Breudigam wie auch Ehrlamer N. B. Vatter und der andere gute freunde."

„Dieweil Ihr Euch so freundlich bedankt habet wegen unserer Erscheinung allhie als solt ihr himit wissen daß solches Insgesamt von uns wie auch



nicht weniger von dugentfamen frauen, Juncen gefellen und Juncfrauen so gerne und willig geschen, daß es also Keines bedankens bedürfftig hete. Ja sie bedanken sich noch alle gegen Euch das ihr uns so gut geacht und uns zu euren Hochzeitlichen Ehrendag eingeladen und eingebeten habt. Ja wir erbidn uns alle noch weiter daß wen wir Euch witerum einen solchen Christlichen Ehrendienst thun und erweisen wollen wir uns alle Zeit dienstwillig und bereit erfinden lassen; daß aber der gegenwertige breut forge dregt es möchte etwas... (unleserlich) worden seyn in Essen und Trincken, was aber daß Essen und Trincken anbelanft, ist Ihn geringsten Rhein mangel sondern alles wollbereit köstlich, ja noch im überfluß deßseelbigen gewesen, darfür wir Gott den allerhöchsten, den Erhalter aller Creaturen, zu danken haben. Was aber die Witereinstellung auf morgen N. B. betrifft, verhoffe ich, wird sich ein heter gegenwertiger gahst zu rechter Zeit einfinden. Was der abentanz anbelanft, wird sich ein heter unter uns, nachdem es die Zeit und gelegenheit gibt, zu volziehen dieser Hochzeitlichen Ernfreute auch nichts erwintn lassen. Nun wolle Gott behüte(n) uns vor allen übel. Amen."

Von Hochzeitwünschen liegen zwei vor, eigentlich vier, aber zwei davon sind nichts anderes als spätere wiederholte Abschreibungen mit nur ganz geringen Abweichungen von den ersten, den älteren. Der eine lautet:

„Einen Glückwunsch, den ich gemacht, da Ursula Barbara Rabenstein auf Abschwin (Abtswind) geheiratet hat, da sie ausgezogen ist, wie folgt:

1. Wilt Du mit diesen manne ziehn? ia, ia.

Ich will mit ihn auf Abschwin, will ich mit ihm, ihm und mich mit ihm verbint.

2. Es wird vorwahr ein etles Pfandt der Freundschaft weggedragen, es woll nur Gottes Gnaden Hand, dasselbich wohl bewahren.
3. Ich wünsche, Gott woll Dir geben auch ein frommes Ehgemahl, das mit Dir leb nach guten brauch, das uns erfreuet all'.
4. Hingegen mus Dein Herz anben auch so beschaffen sein, das er sich dürf verlassen wohl, auf Dich und Deine Treu.
5. Sang dis Dein Werck mit Jesum an, so ist Dein thun gewis und mehr Sang redlich in den land, würd Dich der Seegen Rüh.
6. Ein solch gebet vermag gar viel, wenn es ernstlich geschicht, ein Hand zum Helffen hat kein Ziel, wen man in dreuen anspricht.
7. Es ist nichts besseres in der Eh als Freud und Einigkeit, wen Gott ein Herz beschert ohn gall und Bitterkeit.
8. Ich wünsch, Gott woll euch geben seine Lieben Engesein, daß sie in eurem Leben stets um euch mögen sein.
9. Daß sie allzeit bewahren stets eure Lieb und Treu künfftig in vielen Jahren, bis endlich kommt die Zeit, daß eure Seel' will scheiden hinauf ins Gottesreich, leben in ewigen Freuden, sambt allen Engeln gleich.

Johann Caspar Brügel hat diese Hochzeitwünsch selbstn gemacht, da Ursula Barbara Rabenstein auf Abschwin geheiratet hat. Da war ich 21 Jahr alt. Anno 1751."

Der andere stammt aus dem gleichen Jahre: „Einen Hochzeit-Wunsch, welcher auf Reumen kann gesungen werden.

1) Das Eingeklammerte bezeichnete die von der älteren abweichende neue Fassung.



1. Bisat, es lebe Braut und Bräutigam, in großen Seegen, das steht wohl an, wens Gott ihnen (diß!) gönnen thut, führen sie einen muth, Bisat in Seegen, einen frischen muth.
2. Bisat, den Seegen, den woll Gott machen wahr, den wir beylegen heut dem braut barr, gott las seine Lieb und dreu, ihnen sein alle Morgen neu, Bisat in Seegen, all morgen neu!
3. Gott woll ihnen geben seine lieben Engelein, daß sie im Leben stets um sie sein, daß des Hmmodi Feind, den Raphael geknickt, ihnen nicht schade, noch um sie sey.
4. So würd bewahret stets (der beyde)n ihr lieb und treu, Künfftig viel Jahre, bis kombt die Zeit (herbey), daß sich ihr Leben end, ihr seel zu Gott sich went, (so würd) wird (wohl) bewahret stets ihre dreu (ihr lieb und dreu).
5. Gott laß sie (hier) wohnen unter seiner gnad(en) und dreu, thu sie verschonen in Unglück frey, sie werden (werdens) allezeit solches mit Dankbarkeit vor Got erkennen in Ewigkeit.
6. Zulezt las Gott am End sie tragen ihre seel ins Himmelreich, wo die vorsahrer der Frommen seynd, da werden sie mit Freud halten rechte Hochzeit mit dem lamm Gottes Gott stetig loben in Ewiger Freud.
7. Bisat, es leben auch alle Hochzeitgäst in großen seegen aufs allerbest. Der Dractament gibts viel, wie mans nur haben will, Bisat den seegen, wie man nur will.
8. Lustig wir leben auf dieser Hochzeit Freud, doch in den seegen und mit bescheit, beim Klähslein guten Wein, das Herz kan Frölich sein, Bisat in seegen, kan Frölich sein.
9. Der Hochzeitwunsch, der ist gemacht worden und auf Reumen erdacht in diesen Jahr, wie man jetzt zehlen thut siebenzehn hundert und Einundfünfzig."

Auch das ist verzeichnet, „was man bei einer Hochzeit braucht vor die ausgaben nebenrum:

Erstlich vor den Koch: 3 Pfd. Rind und 4 Pfd. Schwein;

Vor den Herrn Pfarrer: (von der rippen) 4 Pfd. Schwein; 2 bar bradwürst und 6 Pfd. Rindfleisch;

Vor die leutbuben: Vor am halz 5 oder 4 Pfd. Rindfleisch.

Daß die Schreiber der Chronik dem Scherze nicht abgeneigt sind, habe ich des öfteren schon erwähnt. Das kommt besonders zum Ausdruck in einer langen Abhandlung über das Weib, in der Scherz und Ironie ein lustiges Spiel treiben. Es mutet den Leser wie eine Bierzeitung an, wenn er die Frau nach sechs verschiedenen Seiten ihrer Schwäche verspottet sieht, wobei der Verfasser, um dem Ganzen den Anstrich einer wirkungsvollen Predigt zu geben, seine Behauptungen durch Beweise aus der Erfahrung und der Geschichte und durch Aussprüche des „Sittenlehrers“ Sirach und Königs Salomon zu bekräftigen sucht. Nur schade, daß der Vortrag, — mit einem solchen haben wir es der Überschrift nach zu thun — der wohl bei einer lustigen Gelegenheit, vielleicht bei einer Hochzeit „gestiegen“ ist, nicht vollständig ist. Er bricht plötzlich ab, da die folgenden Blätter herausgerissen sind.

Führen wir ihn der Kuriosität halber an!

„Vom Weibe.“

„Liebe Brüder und Camerathen. Es spricht der weise Sittenlehrer Sirach in seinen Büchlein am 25. Wie man den Wasser nicht Raum geben soll, also soll man dem Weibe seinen Willen nicht lassen.

Hette diese Adam bedacht und unserer ersten Mutter nicht Raum gegeben zu essen von den verbottenen Baum als sie die Schlange daß ist der Teufel darzu berethete, so wehre kein solches Jamer und unheil in der Welt entstanden.



Wan Sirach nach der ursach fragt, warum wir all deß Todes sterben müssen so findet er keine antere als die Sünde, wenn er aber nachsinnt, wo die herühre und wo die Sünde ihren Anfang genommen, so spricht er: Die Sünde kommt her von einem Weibe und um ihrentwillen müssen wir alle sterben nach seinem 25. Cap. Wir wollen aber davon nichts schreiben, worein sih uns gebracht haben, sondern nur so vil daraus bemerken nach den alten Sprichwort: ein geprentz Kint fürchtet daß Feuer und uns dasselbe eine Warnung sein lassen, in deme uns ja noch vill Jamer und Herzenleit durch ein böses Weib bevorsteht, denn Sirach spricht: Es ist kein Weh so groß als Herzenleit. Nun wissen wir, daß bey manchgen man deß Jamerß und Herzenleits kein Ende werden will. Nun müssen wir nachforschen, waß daß solche verursache. Der weise Sirach spricht: ein böß Weib macht ein betrübt Herz und traurig angeschigt und daß Herzenleit nach seinem 25. Cap. Wenn diffes eine letige Mannsperson bedenckt, so solten ihm die Hare geberg stehen und zwar nun destomehr die weil das Sprichwort ist: es sei in Ieckligen flecken nur eine und wo man in ein hauß kome, so sitze dieselbige. Nun von solchen Creutz, Jammer und Herzenleit werden wir nach anleitung unseres Textes eine mehreß zu vernehmen haben. Denselbigen beschreibet der weis König Salomon in seinen Sprichwörtern am 30. und lautet derselbe gezeugter (?) Weise also:

Ein Band wirt durch Treierlei unruhig: ein Knecht, wenn er König wirt, ein Narr, wen er zu satt wirt und eine feindselige, wen sih gehligt wird. So vil sint der Worte unseres Textes zu dessen erklerung ich um Gnade und Gunst bitte. Amen.

#### Lieben Brüter und Camerathen.

Daß eine letige manß person so ausgehet ein Weib zu nehmen, daß Leben und den Todt vor sich habe, bezeigt die Erfahrung. Hernach, wen du aber auf diffen gefehrlichen Weg begriffen, ein Weib zu nehmen und du hörest daß sih feindselig ist, so solche deinen eigenen Kopff nicht, dich ihr zu vertrauen, sih mag so schön und reich sein als sih imer will, sontern höre die alten klugen Mener, waß sih sagen. Lasse dich immer düncken, der klug Sirach rufe dir zu mit diesen Worten: Mein Kint, vertraue der feintseligen nicht. Nach seinen Büchlein am 7. Den die feintselige ist eben die Jenge, so alles Jamer und Herzenleit macht. Wir werden solches aber unseren vorgenommenen Deckrworten mit mehreren zu vernehmen haben. Wir wollen uns ohne fernere Eingangs Rete zu denselbigen wenten und daraus betrachten und vorstellen die kröste Unruhe eines Fleckens oder ganzen Landes: Dieselbige ist das feindselige Weib. Wir stellen aber dieselbige vor in 6 Stücken: als zum 1. nach ihrer Schönheit. zum zweiten nach ihrem Reichthum. zum 3. nach ihrer Waschhaftigkeit. zum 4. nach ihrer Drunckensheit. zum 5. nach ihrer Faulheit. zum 6. und leyten nach ihren krossen Zorn. Zuvor aber sagen wir also:

Lieber in den Walt ich eile  
Und da wone wie ein Strauß  
Den bey einem bösen Weibe  
Stetß zu sein in einem hauß.



Den sih können heftig döben  
 Erger als die beren, Löben  
 Da gipft Gh wiß Hunt und Ragen  
 Sie deglich einander fragen. amen.

So betrachten wir demnach lieben Brüter und Camerathen aus unseren Deckworten die kröste Unruhe eines ganzen Landes, daß ist nur das feindselige, böße Weib. Wir nemen dieselbige vor uns zum 1. nach ihrer Schönheit:

Es ist bekannt daß vülle nach Schönheit heiraten. Ja manger meint ein schönes Weib sei halber brot. Solcher Schar war auch Jener Jüngling, der immer waß schönē haben wolte. Den als er auf einen markt zu den schaublaz kam hate ein Engel schöne Creuz feill. Als er nun einen croßen Zugang hatte, lieff er hinzu und nahm das schönste, aber ergste Creuz und wischte mit davon, vermeint, waß schönes erhascht zu haben. Aber hinten auf seinem Creuz stunt ein böses Weib abgemalt. Disses hat er balt hernach erfahren, in deme sih in die Hoffen früzeitig gerecht gemacht. Nicht besser ging es einem alten Mann, als sein Weib sich zu Todt starb. dat er ein gelüpte und sprach: Die Jenge, so ihm begegne, wen er das erste mal in die kirchen gehe, wolle er heiraten. Da begegnet ihm ein schönes Bettelmechlein. Als sih nun sein weib wart, dat sih wilt und unbentig und schlug eine dürr auf, die antere zu, daß es donerte, als er dissos sahe, sprach er: ich wollte, daß ich dießen Bettelsack die Zeit meines Lebens nicht hete gesehen. Sehet, so ist es unseren Brüdern ergangen. Darum lasset uns ihre Schönheit nicht alzufer angaffen sontern den Worten Sirach folchen, wen er spricht: Sihe sih nicht an, daß sih so schöne ist und begere ihrer nicht darum. Nach seinem 25. Capitel.

Zum 2. betrachten wir die feintfelige nach ihrem Reichthum, den vülle nach demselben heirachten, so gar, daß manger sprach: Dein Mutter ein Hur, dein Batter ein Dieb, hast du vill gelt, so habe ich dich lieb. Aber höre wie dich der weiße Sirach anretet: Mein kint, wen das weib den Mann reich macht, so ist eitel Hatter (Hader) im Haus. Nach seinen 25. Cap. Dieses hat erfahren jener Kerrll, der eine feintfelige, aber reiche nam und vermeinte wohl zu leben und gute Tage zu haben. Als er nun allen volauf hatte, ruckte sih es ihm zu bette und dische immer vor, das Gutt komme von ihr heer und liß ihm nicht mit Ruhe essen. Da getachte er an die Worte des weisen König Salomon: Es ist ein Trockener Bissen, daran man sich genügen lasset, ja besser, den ein Haus voll geschlachtos mit Hater nach seinen Sprüchwörtern am 17. Cap. Er nam derentwegen ein Stück Brod und ging von ihr ins Wirtshaus vor ihr Ruhe zu haben. Als er nun einstens seine nassen woll gegossen und nach Hause kam, fürte ihn das feindselige böße Weib in den Schweinstall. Als er zu Mitternacht erwachte, meinte er, er lege in seinem Bett bey seinem freundlichen Weib. Da griff er nach seiner alten gewonheit nach seinem Weibe und erhaschte die Schweinsmutter, welche dazumal sieben Junge hatte, mit einem Schopffen Har bei der Stirne. Da vermeinte er, sih hette die schlaffhauben verlohren und sprach: Appaule, Appaule, hast du dein Schlafhaubele verlohren.



Nicht besser erging es jenem Balwirer zu olzbach. Denn als er ein feindselig reiches Weib nahm, hub sich allemal, wenn er essen wolte, über den Tisch an zu zanken. Da getachte er, es ist ein Gericht Kraut mit Liebe ja besser denn ein gemester ochs mit Hatter nach den Sprüchwörtern Salomonisch am 15. Capitel. Er war da und ging von ihr ins wirthshaus durch etlich maß Wein sein Herz zu erfreuen. Als er nun etlich mal betrunken nach Hause kam, zersthieß sie ihm mit dem Kochlöffel sein Gesicht dergestalt, daß er den antern Tag Todt krank darniter lag, er wußte nicht, wie ihm geschen. Das böse Weib sagte, er hete sich so zerfallen. Man gab ihm den Rat sich einmal so anzustellen, als wehre er truncken. Dieses geschah. Da kam sich witter mit einem Kochlöffel und zersthieß ihm sein Gesicht. Ich vergesse hier nicht der Worte Sirach am 25: Alle Bösheit ist gering gegen der Weiber Bosheit. Es geschehe ihr, was den Gottlosen geschicht. Denn der Balwirer war da und nahm das fünfinger Kraut in sein Hand und gab ihr aber kein Brod. Auch mußte sich vor ihm knieen und sagen: Erbarme dich mein, o Herr Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit. Er salbte sich also von oben an bis unten aus. Also bleibt es bei der Lateiner Sprichwort Ihn tollerabeliß nihilquam venia tristib. Ein reiches Weib ein unleidliches Übel, wers nicht klaupt, browirß.

Wir betrachteten sich zum 3. nach ihrer Waschhaftigkeit. Denn es hat mange ein herliges muntstück. Er ist öfterß glatter denn Butter und hat krieh in sich, ihre Worte sind gelinter den oll und sint doch scharffe Schwerter nach den 55. Psalm. Wer eine soche bekompt, der hat die Warnung Micha in acht zu nehmen, wenn er spricht: Bewahr die Thür deines Mundes auch vor derer, die in deinen Arm schleßt nach seinem 7. Cap. Denn wenn du ihr deine Heimlichkeit sagest, und hernach mit ihr in Zwitteracht gereßt, wird sie kein Bedenken tragen, dich zu verachten und um Leib und Leben zu bringen. Dieses hat erfahren jener Mann, der sein Weib browirte und sagte, er hete einen Mann erschlagen und in den Keller gegraben. Als er aber mit ihr uneinig wart, gab sich ihn zentlich an, aber es wart falsch. Es hat aber noch manger solche, die allerorten ein feines Stenterlein zu binden weiß. Was er in seinem Haus thut, mus auf Gassen und Strassen ausgebatßcht sein. Daß diffes einen Mann eine froße beschwernus sei, gipt Sirach zu verstehen, wenn er spricht: ein waschhaftes Weib ist einem stillen man wie ein sandigher Weg hinaufzugehen einen alten man nach seinem 25. Cap.

Wir betrachteten sie zum 4. nach ihrer Trunckenheit. Sirach spricht: ein Truncken Weib ist eine große Plage nach seinem 26. Cap. Den sie hilfft den Mann von Bett aufs Stro und was er verdient, Jaget sie durch die Trossel; das ist ein solches Weib, da der Mann keine Freude an hat und macht ihn vertrossen zu allen Dingen nach den Sirach am 25. Diffes hat erfahren Jener man, der ein versoffen Weib hate; da trode er ihr, sie lewentig einzuscharren, wo sie nicht nachliesse. er stellte den Sarg in die kammer dardurch abzuschrecken. Als sie aber ihrer gossen wieder ein guß zu gerichte, legte er sie im Sarg in einem finstern Ort. als sich erwachte, schreite sie: o ihr kinter in jener welt, hapt



ihr nicht zu trinken? Desses war ein rechter versoffener naßkittel, weil sie meinte, man müsse in jener Welt in den Kruch gucken.

Wir nemen sie vor uns zum 5. nach ihrer Faulheit. Den es bekompt manger eine faule Trampel und thut offen fleißig belegern (?), sollte sich auch daß iar 2 oder 3 Röcke durchsitzen. Wen der Man spricht: Du mußt auch mit arweisen, so spricht sie: Es heißt ja, Man schaffe, Frau friß. Ich sage aber, dies Sprichwort hat der Teuffel ertacht. Ich will dir ein anderß sagen von ungebranter Aschen.

Ein stellerter Dieb und ein lauffenter Büttel

Ein fauleß Weib, ein eigener Knüttel.

Ein faul Weib, Esel und ein nus

Will nicht bariren ohne brügelwus (?)

Aber bei den meisten ist es vergebens. Darum spricht der weise König Salomon in seinen Sprüchwörtern am 32: Eine unfleißige ist dem Mann ein eitter in seinen Gebein.

Wir nemen sich vor uns zum 6. und letzten nach ihrem großen Zorn. Davon schreibt Sirach, wenn er sagt: Kein Zorn ist so bitter als der eines Weibes. Lieber bei Löben und Trachen wonen, den bey einem bösen Weib. Wen sich zornig wirt, verstellte sich ihre geberten, wirt scheußlich wie ein sack. Ihr man mus sich ihrer schemen und wen manß ihm vorwirfft, so thuts ihm in Herzen weh nach seinen 25. Cap. Sie verstellte ihre geberten, wie ein ocks auf den antern loßgehet, glozet sich, sie wird scheußlich, speiht Feuer aus wie eine katz, so der hunt anpacken will; wen einer ein solch böß Weib hat, so ist eben als wen ein ungleich bar ocken neben einander ziehen soll. Ja Sirach spricht: Wer sich friget, der bekompt einen Storbion nach seinen 26. Cap. Wo man sich ansezt, so sticket (sticht) sich. Den ein Zentß weib und ein stetiges Triffen (Tröpfeln?), wenß ser regnet werten wol mit einander verglichen. Wer sich aufhelt, der helt den Wind auf, spricht der weise König Sala(mon) in seinen Sprüchwörtern am 27. Cap. Desses hat erfahren Socrateß der weise Heit zu Rom, der vor seinem Weibe wolte Ruhe haben. Man erinnert sich an die Worte Salomon in seinen Sprüchwörtern: Es ist besser in wingkel wonen als mit einem bösen Weibe unter einem Dache, den bey einem zengischen Weibe in hauffe besammen. Er wart da und machte es also, daß eins um den antern solte 4 Wochen im Hauße die Herschafft haben und ließ dusses die Herschafft bekrefstigen. (?) Wan er rehgirte, blieb das Weib im Haus, wan sich regirte mußte er naus. Als sich einstens daß Comanto hate, kam er abenß von velt in sein haus ein brot zu schneiden. Da donert und bligte sich hefftig. Er lief von hauß, setzte sich unter das Dach, sein Brot zu essen. Da ging das böße Weib auf den botten mit einer gelten Wasser und brach das Dach auf, schüttete es Sokratus auf den kopff. Da sprach er: Ich solts mir wol eingebilt haben, daß auf ein solch hefftig Doner wetter ein froßer blazregen folgen würte. Aber solte man hier nicht mit Salomon sagen: . . . ." (Hier bricht der Vortrag ab).

Zum Schlusse sei noch eine lustige Episode aus der Zeit erwähnt, da die



erste Eisenbahn zwischen Würzburg und Nürnberg ging. Sie ist in Gedichtform erzählt und betitelt sich: Die zwölfstündig Eisenbahnfahrt:¹)

1. „Drei Bauern sen neuli ins Mistbreten gange,  
Zunächst was zu for, auf der Eisenbahn zu fange. (?)  
Von Würzburg nach Nürnberg, der Wahrheit zu treu,  
Gleis ober Jphofen solls gewesen halt sei.
2. „Da sieg i an Zug“, schreit der Michel herfchleigent. (?)  
„Wie wär's wenn wir in an Wagen einsteigen?  
Der Zug, der fährt grad bei meiner Wisen dorto,  
Derfparn wir das laufen, dort steigen wir g'schwind ro“.
3. „Hast racht“, sagt der Ödel, „so themers halt machen.  
Und kosten thuts a nichts, des is mir zum lachen.  
Es is mir scho lang so a Gfengheit nit worn,  
So sen mir doch a mol auf der Eisenbahn gfor“.
4. „Und kosten thuts a nichts, des thut mi erst freua,  
Du Simpel, des west nit, des is ja a neua.  
Da sen ja die ersten Züg jedesmal frei“.  
Und so steing sie halt all drei in an Ochsenwang nei (neu.)
5. Da tuna halt kaum drei Minuten verstreign  
So gibt schon der Wärter zum Abfohrn a Zeigen.  
Zuerst gehts ganz langsam, dann sauhsts aber g'scheit,  
Da ham die drei Bauern a höllische Freud.
6. „Schaut, Leut“, mant der Frieder, „die Leut wärn ez g'scheider“  
Wie fünstens, die Menschheit bringts immer noch weiter.  
Die Alten wunns wüßten wie so was sieht aus  
Mei Trälla gieng wärli zum Grob no mal raus“.
7. „Na, Na“, schreit ez Ener, „wo sen unsre Wiesen“,  
Den fährt gleich der Schrecken bis unten zu Füßen.  
„Erbarm dich, o Himmel, wir sind scho vorbei“  
Da schreins „halt oha, halt oha“, all drei.
8. Des Lokomotif aber saust immer weiter.  
Des hört und versteht nichts, mei Ochsen san g'scheider.  
Da schreins „halt oha, halt oha, halt auf,  
Sunst nimmt uns der Kerl bis nach Nürnberg mit nauf“.
9. Doch entlich bei Neustadt, drei Stunden derhinter  
Da fährt halt der Zug auf amal was glinder,  
Emskirchen is gewesen, zwölf Stund von zu Hauf,  
Da steing die drei Bauern mit der Mistgabel raus.
10. „Da wärn mir“, so mant halt der Frieder, „fa Wunder  
Wie kumma mer ober, so gschwind wieder nunter?  
Und wie wirds unsern Weibern, daheim sein so lang?  
Und meini frägt sou gleich, wo bleibst denn so lang?

¹) Da das Gedicht nicht vollständig ist, so ließ ich in Mönchsdorfheim nachforschen, ob vielleicht alte Leute noch davon wüßten. Ich hatte Glück, denn das Gedicht wurde mir vollständig aufgezeichnet. Es betitelt sich hier: Probefahrt auf der Eisenbahn von Würzburg nach Nürnberg 1864.



11. Und meini wird schenten, ih nim kein Dukaten,  
Und mir hat mei Margaret a Würschtle gebraten,  
Sagts numal wie ich fort bin: Gelt kum fei heut bald!  
Ih fahr halt bald wieder, dös merk ih mir halt.
12. Doch dürfen wir es unsern Schöpfer nur danken.  
Morgn nimmt uns der Zug wieder mit nunter ins Franken;  
Doch seit nur verschwiegen, wenn so was kumt raus,  
Na lacht uns das Kind auf der Gassen recht aus!"

So bildet die durch Jahrhunderte geführte Haus- und Familienchronik das lebendigste Beispiel von der Blüte des Geschlechtes Prügel. Sie ist der Spiegel der Familie, in dem sich ihre einzelnen Mitglieder wieder erkennen, da ihre Gesichtszüge unverloren festgehalten sind. Die Nachfahren können daraus Selbstbewußtsein und Bestimmtheit in ihrer Lebensführung schöpfen. Sie ist aber auch ein „Gesamtdokument von der zur Sitte des Hauses gewordenen Familienhaftigkeit“, als Nachhall jenes altgermanischen Zusammengehörigkeitsgefühls der Geschlechter wie es in mancher Familie noch rege ist. Sie ist eine Art Kulturgeschichte eines Hauses, einer Familie, die aber über den engen Kreis des Hauses hinausgreift und sich so zur Kulturgeschichte einer ganzen Zeit erweitert. Spüren wir unermüdlich nach solchen wertvollen Hausbüchern! Bringen wir sie wieder zur Einführung und ermuntern andere dazu! Das ist nicht schwer, denn es braucht immer nur wieder jeder bei sich selbst anzufangen. „Es käme“, wie Niehl sagt, „ein anderes Fundament in unsere ganze Kulturgeschichte, wenn Chroniken der Art allmählich wieder Sitte des Hauses würden.“

